

Ein Jubiläum in Jeans

Donna Singles

Ein alter Mann, eingetaucht in ein Meer begeisterter junger Anhänger: Der Anblick des Papstes, umringt von Jugendlichen aus aller Herren Länder, läßt nur wenige Menschen unbeeindruckt.

Er ist eine wichtige Lehre, ganz besonders für jene melancholischen Unheilspropheten, die über den Auszug der Jugend aus ihren Gemeinden so unglücklich sind.

Die Begeisterung, die die Jugend für den Papst empfindet, ist tatsächlich so allgemein, daß selbst Jugendliche aus Ländern, deren religiöse Praxis sich im freien Fall befindet, beim anstehenden Jubiläum anwesend sein werden. Die Organisatoren der letzten Weltjugendtage denken noch immer gerne an die Überraschung zurück, daß so viele Jugendliche, und nicht nur solche aus einem engeren kirchlichen Milieu, dem Aufruf des Papstes gefolgt waren. Sie waren auf die Massen von Teenagern - und der vielen noch jüngeren -, die sich zu den Ereignissen des Jahres 1997 einfanden, nicht vorbereitet gewesen.

Jugendliche aus dem Westen

Die große Vielfalt der jungen Menschen, die an der 2000-Jahr-Feier teilnehmen werden, macht Verallgemeinerungen unmöglich. Die Entscheidung, in diesem Beitrag nur über die Jugendlichen aus den „entwickelten“, den westlichen Ländern zu sprechen, hat ihren Grund schlicht in der Erfahrung der Autorin in diesem Bereich. Der Schwerpunkt wird auf solchen Jugendlichen liegen, die noch nicht völlig in die Erwachsenenwelt integriert sind, weil sie noch nicht arbeiten oder noch nicht verheiratet sind: Gymnasiasten, Studierende, Auszubildende, Rekruten ... Man findet sie in Studentengemeinden, Pfadfindergruppen, Jugendgruppen oder geistlichen Begegnungszentren.

Die Aufzählung umfaßt also auch junge Menschen, die sich gegenüber religiösem Gedankengut aufgeschlossen zeigen, sich aber bewußt distanziert zu Kirchengemeinden verhalten. Dies sind Jugendliche, die ihren spirituellen Weg suchen, ohne ein dauerhaftes Engagement im Auge zu haben. Das erklärt ihre Bereitschaft, an zeitlich begrenzten Aktivitäten wie einer Pilgerfahrt, Reflexionstagen, Einkehrtagen oder „Kloster auf Zeit“ teilzunehmen.

Mit Blick auf solche Jugendliche läßt sich fragen: Was erwarten sie von der 2000-Jahr-Feier? Was für eine Bedeutung kann dieses Ereignis für sie haben? Beide Fragen verdienen in unserem Kontext Beachtung.

Was erwarten Jugendliche von der 2000-Jahr-Feier?

Junge Menschen, besonders diejenigen, die sich für Menschenrechte oder ökologische Fragen engagieren, könnten durchaus Gemeinsamkeiten entdecken zu dem Geist der Hoffnung, der dem jüdisch-christlichen Gedanken des Jubiläumjahres eigen ist. Sie könnten beispielweise in den radikalen Forderungen, die Jahwe an sein Volk in einem Jubiläum stellt, Ansporn finden: Schuldenerlaß, Sklavenbefreiung, Verbot der Ausbeutung anderer und ein Brachliegen des Ackerlandes (vgl. Lev 25,8-54). Versteht man sie als Vorboten einer neuen Ordnung, die Gott für sein Volk wünscht, könnten solche Imperative von den Jugendlichen durchaus als Anspruch an ihre eigene Freigiebigkeit wahrgenommen werden. Gott lädt sie weiter dazu ein, für mehr Solidarität in einer Welt zu arbeiten, die ihre Bewohnerinnen und Bewohner achtet und ihre Ressourcen schützt. Das biblische Motiv des Jubiläumjahres ist tatsächlich äußerst geeignet, in jungen Menschen den Wunsch zu wecken, für diese Ziele zu arbeiten.

Die Notwendigkeit eines solchen Erwachens war nie dringender. Viele junge Menschen sind erwiesenermaßen Idealisten, die ihre Zeit und ihre Energie für eine gute Sache einsetzen. Gleichzeitig sind viele Erwachsene, die sich auch für solche Ziele einsetzen, entmutigt durch die Tatsache, daß den Jugendlichen in ihrem Engagement jede ideologische Orientierung abgeht.

Ein zweiter Grund für ein solches notwendiges Erwachen liegt in der Tatsache einer wachsenden Anziehungskraft, die paranormale Phänomene auf Jugendliche ausübt. Die Suche nach Grenzerfahrungen führt diejenigen, die am leichtesten beeinflusbar oder der Erwachsenenwelt stark entfremdet sind, dazu, ihr Vertrauen in esoterische Praktiken zu legen, von denen sie hoffen, daß sie mit ihren Erwartungen stärker übereinstimmen.

Würde man sie fragen, warum sie sich weigern, ihre spirituelle Suche unter der Führung traditioneller religiöser Autoritäten zu leben, so wäre ihre Antwort sehr wahrscheinlich Ausdruck einer gewissen Unleidlichkeit gegenüber unbeweisbaren religiösen Glaubensüberzeugungen oder moralischen Verhaltensregeln, die sich an überkommenen Epochen orientierten. Ein jugendlicher Gesprächspartner erklärt beispielsweise: „Ich brauche das Gefühl, nahe am Unsichtbaren zu sein, aber nicht dadurch, daß ich in die Kirche gehe. Wenn ich Zeuge werde, wie sich ein Gegenstand zu bewegen beginnt, oder daß ein kranker Mensch plötzlich geheilt wird, dann sagt mir das mehr als ein Gottesdienst, in dem nichts passiert.“

Ein anderer würde vielleicht erklären, daß er Yogaübungen oder Transzendente Meditation bevorzugt, die nicht von ihm verlangen, Dogmen zu akzeptieren, die er nicht versteht. Die Schlußfolgerung ist klar: Heutzutage sind spiritueller Relativismus, „New Age“ oder okkulte Praktiken für Jugendliche anziehender als kirchlicher Absolutismus.

Es gibt traurigerweise nur sehr wenige Autoritäten, denen sie zu trauen bereit sind. Es ist vielleicht erstaunlich, daß ein Erwachsener ihr Vertrauen hat: der Papst. „Er lehrt uns, was das Gesetz sagt“, bemerkt ein erleichterter Teenager,

trotz der Tatsache, daß er fast nichts von der Bibel, den Sakramenten oder dem Leben in seiner örtlichen Kirchengemeinde weiß.

Wir sehen uns angesichts dieser jungen Leute mit einem Paradox konfrontiert. Auf der einen Seite wollen sie nicht, daß der Papst über Moral predigt, und auf der anderen Seite wünschen sie einen „Repräsentanten Gottes auf Erden“, der ihnen eine Vaterfigur sein kann, der sie bestärkt und ihnen zuruft: „Habt keine Angst!“. Der Wunsch von Johannes Paul II. ist bekannt, die Jubiläumsfeier zu einem Zeichen erneuerter Hoffnung der Jugendlichen, auch der nichtkatholischen, werden zu lassen.

Andererseits aber wurden in Frankreich Jugendliche protestantischer Kirchen schwer enttäuscht, als die katholischen Organisatoren des Weltjugendtages von 1997 ihren Wunsch ablehnten, den Papst zu treffen und von ihm eine Unterschrift unter ihre „Charta des Gemeinsamen Lebens“ zu erhalten. Die ihnen erteilte Antwort zerschlug alle Hoffnungen auf eine solche Zusammenkunft: „So verstehen wir die Ökumene als katholische Kirche nicht“, antwortete ihnen ein indignierter Bischof, der für die Veranstaltungen zuständig war. Auch der Vorsitzende der Französischen Bischofskonferenz gab den nichtkatholischen Jugendlichen zu verstehen, daß sie wegen ihrer Initiative nicht auf ihn zählen könnten.

In Erinnerung an diese Erfahrung kann es sehr wohl geschehen, daß junge Protestanten sehr zögern werden, der Einladung des Papstes zur Teilnahme an der 2000-Jahr-Feier Folge zu leisten. Sie werden auf alle Fälle keinen Grund zu der Hoffnung haben, daß ihre Charta einen Platz auf der Tagesordnung der Feierlichkeiten finden wird. Ob sie sich nun dafür oder dagegen entscheiden, ihre katholischen Freundinnen und Freunde bei diesem Ereignis zu begleiten, sie wissen bereits, daß es klug wäre, ihre Erwartungen herunterzuschrauben.

Die 2000-Jahr-Feier wirft eine zweite Frage auf: Welchen Sinn werden junge Menschen aus dem Westen aus den Veranstaltungen ziehen? Man mag sich fragen, welchen Stellenwert eine kirchenbezogene Feierlichkeit für Jugendliche haben kann, deren Wissen um religiöse und spirituelle Traditionen so unvollständig ist.

Die Bedeutung des Jubiläums für Jugendliche

Junge Männer und Frauen, die in einer Gesellschaft leben, in der es nahezu keine Grenzen mehr gibt, die festlegen, was Jungen und Mädchen zu tun oder zu lassen haben, und in der das gesellschaftliche Verhalten durch den freien Umgang miteinander geprägt ist, fühlen sich in der Atmosphäre von Jugendtreffen, in der gleichsam eine Welt der Geschlechtergleichheit erzeugt wird, besonders wohl. Der soziale Zusammenhalt,

Die Autorin

Donna Singles wurde 1928 in Grand Rapids (Michigan, USA) geboren. Sie ist emeritiertes Mitglied des Lehrkörpers der katholischen Universität von Lyon. Veröffentlichungen: „Le temps du salut chez saint Irénée“, 1980; „Et si on ordonnait des femmes?“, 1982; „Des diacres parlent“, 1985 und „La gloire de Dieu c'est l'homme vivant“, 1994. Anschrift: 4 Imp. Catelin, 69002 Lyon, Frankreich.

der in solchen Situationen erzeugt wird, kann sie leicht zu der Überzeugung bringen, daß - zumindest zeitweise - alle Trennungen überwunden seien (mit einer Ausnahme allerdings: der Trennung zwischen Jung und Alt). Solch eine sexuell liberale Generation kann durchaus in den Jubiläumsfeiern ein prophetisches Zeichen erblicken, ein Zeichen für eine von allen Konflikten und Trennungen, sogar der zwischen den Geschlechtern, gereinigten Menschheit.

Besonders junge Frauen werden für diesen offensichtlich utopischen Aspekt der Feierlichkeiten empfänglich sein. Es kann ihnen deshalb wohl auch verziehen werden, wenn sie sich darüber wundern, wie eine feiernde Kirche, die das Ende aller Ungleichheit erklärt, sich gleichzeitig weigert, bestimmte Hindernisse zu entfernen, die das gesellschaftliche Vorankommen von Frauen noch immer behindern. Schlimmer noch: Die Kirche selbst bietet den Frauen keine wirklichen Wahlmöglichkeiten innerhalb des eigenen innerkirchlichen Lebens.

Sicherlich, ein Jubiläum wird nicht begangen, um tiefgehende Fragen zu erörtern. Die Wirkung einer Massenveranstaltung, Trennungen in einem befristeten, aber machtvollen Gemeinschafterlebnis vieler Individuen aufzuheben, trägt direkt zu einer gewissen Lähmung der normalen Urteilsfähigkeit bei. Erst später, mit der Rückkehr zur Alltagswirklichkeit, werden die schwierigen Fragen wieder auftauchen. Die natürliche Toleranz der Jugendlichen, verstärkt durch die aufgeheizte Atmosphäre einer Masseneuphorie, läßt sich leicht in eine Haltung umformen, in der Indifferenz gegenüber allen Differenzen bestimmend wird. Vermutlich aber werden diese Vereinfachungen die Jugendlichen kaum stören. Schließlich findet sich diese Art der Minimalisierung bereits in ihrem gegenwärtig herrschenden „Credo“: Wahlfreiheit für alle und das Recht für jeden, nach seiner Wahl zu leben. Mit einem Wort: Radikale Positionen sind schlicht „out“.

Während dies nicht die Botschaft ist, die die Kirche den Jugendlichen vermitteln möchte, ist es doch diejenige, die zu ihnen durchdringt, so beispielsweise im Feld der Ökumene. Indem die Einladung „an alle Menschen guten Willens“ erfolgt, könnten die Jubiläumsfeierlichkeiten einen Bumerangeffekt haben. Ob sie es nun möchte oder nicht, die neue offene Haltung der Kirche gegenüber ihren „Schwesterkirchen“ könnte von den Jugendlichen als ein Zeichen dafür verstanden werden, daß Rom die Herrschaftsansprüche der Vergangenheit aufgegeben habe. Im Licht der augenscheinlichen Absetzbewegung vom vergangenen römischen Absolutismus könnten die jungen Leute sogar auf die Idee kommen, dies bedeute eine Anerkennung der anderen Kirchen als gleichwertig. Und es ist in der Tat keine Frage, daß sie eine Erneuerung des Dialogs nicht nur zwischen Christen, sondern auch zwischen Juden und Muslimen wünschen.

Die Erwartungen also sind hochgespannt. Die Frage aber bleibt, welche Ergebnisse die Feierlichkeiten haben werden. Werden die Werte, die sich im Enthusiasmus einer Massenveranstaltung zeigen, feste Wurzeln schlagen? Sicherlich, die Jugendlichen werden - zumindest für eine bestimmte Zeit - bestärkt durch das Erlebnis einer so gewaltigen Zahl von jungen Christen, die einen gemeinsamen Glauben teilen. Auch werden sie sich gerne an den Arbeitsgruppen beteiligen, die ein fester Bestandteil der Jugendtreffen sind.

Am Ende aber bleibt es wohl fraglich, ob es wirklich Gelegenheit zu ernsthaftem Nachdenken gibt. Die große Frage wird sein, wie es ihnen gelingen wird, dauerhafte Formen der Beteiligung zu finden, die mehr mit ihrem Glauben und ihren Erwartungen übereinstimmen als mit jenen der institutionellen Kirche. Das ist wirklich eine schwierige Aufgabe! Besonders Eltern sind besorgt, daß die Subkultur ihrer Kinder viel zu wenige Übereinstimmungen mit ihrer eigenen Weise des Christseins aufweist.

Und da die letzte Entscheidung in bezug auf die 2000-Jahr-Feier immer bei den höchsten kirchlichen Autoritäten liegt - bei betagten, zölibatären Männern, die wenig oder keinen Kontakt mit der Jugend haben -, fällt es schwer, nicht zu fragen: Werden solche Männer wirklich in der Lage sein, die Entmutigung der Eltern angesichts der Gleichgültigkeit ihrer Kinder gegenüber organisierter Religion zu verstehen? Dies scheint mir recht unwahrscheinlich zu sein.

Es ist sicher richtig, daß die Jugendlichen die Idee der Kirche zur Ausrichtung eines solchen Festes als eine Gelegenheit begrüßen, sich untereinander zu treffen. Aber sie lassen sich nicht täuschen. Sie sind sich sehr wohl der Tatsache bewußt, daß ein so vorübergehendes Ereignis wie die 2000-Jahr-Feier nicht ihre tiefsten spirituellen Bedürfnisse beantworten kann. Ohne eine Nachbereitung, die ihnen hilft, die Bedeutung und die Absicht des Jubiläums zu erfassen, wird es die echte Gefahr eines bitteren Nachgeschmacks geben, besonders für solche Jugendliche, die nicht in eine solide Glaubensgemeinschaft zurückkehren, auf die sie sich stützen können. Jugendtage sind zu großartig, zu weit entfernt vom alltäglichen Leben.

Die Jugendlichen sind sich beispielsweise sehr wohl dessen bewußt, daß der Papst oft zur Umkehr aufruft. Was aber könnte Umkehr für junge Menschen, die am Anfang ihres Lebens stehen, bedeuten? Letzten Endes haben sie kein Verständnis für Platitüden, die mit ihrem wirklichen Leben wenig zu tun haben: eine Gesellschaft nämlich, die auf Konsumismus, Profit und trivialisiertem Sex errichtet ist.

Wer wird ihnen zum Beispiel sagen, daß wahre Umkehr nicht bloß eine private Angelegenheit des Bekenntnisses seiner Sünden oder der Erwirkung eines Ablasses ist? Wer wird ihnen sagen, daß wirkliche Umkehr heißt, sich sozusagen bis zu völliger Nacktheit zu entblößen, um die eigenen Wertvorstellungen zurechtzurücken; um Menschen zu helfen, miteinander die Hoffnung zu leben, trotz einer Welt, die der Selbsterstörung entgegenzutreiben scheint? Das ist mit Sicherheit eine Botschaft, die junge Menschen verstehen und umsetzen können.

Hoffentlich werden die Werte des Jubiläums nicht untergehen in einem Chor von ausgelassenen und irgendwie hirnlosen Verehrungsrufen für einen einzelnen Menschen. Niemand leugnet, daß der Papst die Gabe besitzt, die Herzen und Hirne junger Menschen zu berühren. Aber im gleichen Zusammenhang werden nur wenige zustimmen, daß es ihm genauso gelungen sei, die Jugendlichen davon zu überzeugen, sich in der Arbeit der Kirche zu engagieren.

Wir können letztlich nur hoffen, daß die 2000-Jahr-Feier die Jugend näher an das Evangelium heranführt und ihnen die Werte nahebringt, die sich in ihm verber-

gen: die Universalität und Einheit der Menschheitsfamilie. Wenn dies gelänge, dann wären diese ersten Jugendtage des 21. Jahrhunderts tatsächlich ein echter „Treffer“!

Aus dem Englischen übersetzt von Michael Krämer